

Sommer - Prolog

Der Weizen war golden, als der Pfarrer nachdenklich vom Kirtag nach Hause schritt. Kirtage mochte er ja nicht so gern. Das hieß, privat durchaus, nur halt nicht von dienstlicher Seite. Die Kirtagsmesse gehörte nicht zu seinen bevorzugten Pflichten als Pfarrer. Ansonsten war es sehr amüsant gewesen, das musste er schon zugeben. Überhaupt als die Zwillinge zugleich aufgestanden waren, wodurch ihr Onkel, ein etwas beleibterer Bauer, ganz rechts am Heurigenbankl dieses sehr plötzlich aus dem Gleichgewicht gebracht hatte. Mit einem kurzen Schrei war er gefallen und hatte damit die Katze, die ganz links am Bankl gelegen hatte, hoch in die Luft katapultiert... Ha! Er musste sich ein Lachen verbeißen. Was würden die Leute denken, wenn er, der Pfarrer, allein am Heimweg plötzlich vor sich hin lachte. Schmunzelnd schritt er in den Pfarrhof...

Der Wacholder war grün, als die Zwillinge nachdenklich vom Kirtag nach Hause schlurften. Sie waren, wie so oft, in einen inneren Dialog vertieft. Der eine lachte. Ja, es war sehr lustig gewesen, doch dann das Malheur mit der Katze! Der andere verzog das Gesicht. Wie die Mama geschimpft hatte! Es war zwar nicht ihre Katze – Gott behüte! – aber bei Katzen war die Mama allgemein heikel. Darauf schaute der eine wehmütig zum Bach. Hm, das Baden gehen morgen könnten sie sich nun abschminken. Der andere nickte. Leider. Dabei war es zurzeit so heiß, da wäre nach der Vormittagsarbeit am Hof eine Abkühlung im Bach genau das Richtige gewesen. Der eine schüttelte den Kopf. Nein, daraus würde nichts werden. Die Mama würde sie morgen mit Arbeit eindecken, soviel stand fest. Der andere seufzte. Naja, was soll's. Lustig war's trotzdem gewesen. Der eine schleckte sich die Lippen ab. Ja, und Bier und Essen war wie immer köstlich gewesen. Der andere hob zustimmend die Augenbrauen. So war's! Vor allem der Leberkäs vom Schlächter! Zufrieden schlurften sie in den Hof...

Der Leberkäse war rosa, als der Schlächter nachdenklich vom Kirtag nach Hause stapfte. Er ließ sich das letzte Stück in einer übrig gebliebenen Semmel schmecken. Der Kirtag war wie immer sehr unterhaltsam gewesen, und er hatte mit seinem Lehrling alle seine Würste und den ganzen Leberkäse verkauft. Bis auf dieses eine Stück. Und das, das die verfluchte Katze angeknabbert hatte! Na, das Biest hat eh ihr Fett abgekriegt! Ha! Nur als der Tischler sie dann vom Partyzelt heruntergenommen hatte... der arme Kerl war nun bis über beide Ohren zerkratzt! Naja, das gehörte dazu. Mit viel Gusto steckte er den letzten Bissen in den Mund. Gesättigt stapfte er in seine Schlächterei...

Der Himmel war schwarz, als der Bürgermeister vom Kirtag nach Hause wankte. Er war nicht nachdenklich. Genaugenommen konnte er sich an fast nichts erinnern. Zu viel Bier, und dann noch der Wein. Nur, dass es sehr beschwingt gewesen war. War da nicht was mit einer Katze gewesen? Egal. Angeheitert wankte er in sein Haus...

August - Alles beginnt

...

Als Emil und Jochbert zum Schauplatz des Geschehens kamen, war dort bereits die Hölle los. Zahlreiche Schaulustige hatten sich versammelt, um den ersten Polizei- und Rettungseinsatz in Sechsschimmelhausen seit eineinhalb Jahren zu bewundern. Damals war der alten Kahlschlegl-Bäuerin das künstliche Gebiss in die Klomuschel gefallen. Beim Versuch, es zu bergen, war die rührige alte Dame mit dem ganzen Arm in der Muschel stecken geblieben, bis ihre Wehklagen endlich nach zweieinhalb Stunden erhört worden waren. Der alte Kahlschlegl-Bauer war zwar im Raum nebenan gesessen, aber schon so taub gewesen, dass er das Jammern seiner Frau nicht mehr so richtig wahrnehmen wollte. Obwohl damals sogar auch noch die Feuerwehr hatte ausrücken müssen, war das Ganze alles in allem nichts für Schaulustige gewesen, da sich die Bergeaktion doch auf sehr begrenzte Räumlichkeiten beschränkt hatte. Da war das aktuelle Ereignis schon viel besser mitzuverfolgen.

„Bau, sigsd des?“, sagte Emil, als sie um die Ecke kamen.

„Jo.“

Ihnen bot sich ein wahrhaftig spektakulärer Anblick. Im Schaufenster des Hauses neben dem Schlächter, das zurzeit glücklicherweise leer stand, steckte ein blaues Auto. Die Straße war notdürftig gesperrt, obwohl bei dem Menschauflauf sowieso kein Auto mehr passieren hätte können. Um Ruhe und Ordnung redlich bemüht war der Gendarm Georg Glanfinger, der aufgrund seiner untersetzten Statur meist nur der `klane Schorsch´ genannt wurde, was diesen oftmals grämte.

Zwei Rettungswägen verließen die Szene mit Blaulicht und Folgeton, just als Emil und Jochbert diese betraten.

„Wos woa denn?“, fragte Emil eine Gruppe versammelter Sechsschimmelhausener, in der sich unter anderem Bruno Bunsenbrenner, Kathi, der Nussnasen Pepi samt seinem Hund sowie einige Altbauern befanden.

„Wos is mit da Großmuata?“, ergänzte Jochbert.

...

September - Zeit des Wandels, Zeit des Handelns

...

„Darf ich Ihre Aufmerksamkeit nun auf die Herren lenken, die hier eben zu uns stoßen! Es handelt sich um Biobauern aus der Region, die modernstes agronomisches Wissen mit althergebrachter Tradition verknüpfen, um das zu liefern, was uns so auszeichnet!“

Er musste sich zügeln, um nicht zu viel von dem vorwegzunehmen, was Hermo gleich in seiner Rede erzählen würde.

„Damit Sie sich selbst ein Bild machen können, sollen die Herren doch selbst berichten. Etwa hier, Herr Hermo Knorplinger. Würden Sie den Studenten vielleicht ganz spontan ein wenig über ihre Arbeit erzählen?“

Hermo räusperte sich.

„Klar. Also, ...“, begann Hermo, „wie ich sehe, haben Sie schon Bekanntschaft mit dem wichtigsten Mann unseres schönen Sechsschimmelhausens geschlossen, Bürgermeister Wilhelm Shulicker. Während er sicher mit dem Herrn Professor im Rathaus etwas Wichtiges zu besprechen hat, möchte ich mit Ihnen einen ausgedehnten Rundgang durch den Ort machen und über die Bedeutung der Agronomie referieren.“

Shulicker war beeindruckt. Zwar war bislang noch kein Wort seiner Rede gefallen, aber er hatte noch nie erlebt, dass sich Hermo Knorplinger so gewählt – und beinahe dialektfrei – ausdrückte. Zudem war der Gedanke, sich mit seinem alten Freund auf ein, zwei Stunden zurückziehen zu können, nicht schlecht. Wie es schien, hatte Knorplinger die Sache im Griff. Also beschloss der wichtigste Mann des schönen Sechsschimmelhausens, Knorplingers Angebot anzunehmen und empfahl sich mit dem Herrn Professor Richtung Rathaus. Ein gewagter Schritt.

...

Oktober - Einmal wird alles besser werden

...

Flockensalz ließ vor Schreck ihren Nagellack fallen. So ein Geschrei aus Wilhelms Büro! Waren die beiden verrückt geworden? Während sie schnell unter den Schreibtisch kroch, um das teure Fläschchen zu bergen, hörte sie noch weiteres Gebrüll durch die Tür. Wilhelm hatte ja schon mehrmals Meinungsverschiedenheiten mit dem komischen Vizeamtsrat gehabt, aber angeschrien hatte er diesen noch nie! Da flog die Tür mit einem Knall auf, und Flockensalz sprang vor Schreck hoch, nur um mit dem Kopf hart gegen die Tischplatte zu stoßen. Au! Das Fläschchen fiel ihr abermals aus der Hand.

„Ja, wenn es sein muss, dann behandeln wir deine dumme Aktion eben! Ich will ja nicht den Vorwurf hören, ich hätte kein demokratisches Verständnis! Also! Von mir aus! Bitteschön!“ Sie sah Buckelbauer in sein Büro zurückmarschieren, und griff zum zweiten Mal nach dem Nagellack.

„Und was machst du unterm Schreibtisch, verflucht noch mal?“, brüllte Shulicker, worauf ihr die Flasche zum dritten Mal aus der Hand rutschte.

...

November - Einiges wird aufgeführt

...

„Wie? Wo?“

Es war 6:15 Uhr morgens, Mitte November war es noch stockdunkelfinster, und Pfarrer Andreas war soeben aus seinen weltlichen Träumen gerissen worden. Er versuchte seine Gedanken zu ordnen und herauszufinden, durch welches gotterbärmliche Gebimmel er soeben geweckt worden war. Die Kirchenglocken konnten es nicht sein. Die begannen zwar

jeden Tag um sechs Uhr zu läuten, aber die störten seine Ruhe schon lange nicht mehr. Völlig übernachtig schaute er zum Fenster, es war noch finster. Eigentlich kam es ihm noch finsterer als sonst vor, aber so früh war er auch selten munter. Da war es schon wieder, dieses Gebimmel! Es musste von unten, von der Tür her kommen. Aber ja, das war die alte, gusseiserne Glocke, die neben der Tür hing! Aber die war doch längst nur mehr zu Dekorationszwecken dort montiert! Es gab doch inzwischen längst die neue Türglocke und die Gegensprechanlage! In seinem Pyjama eilte der Pfarrer zum Fenster. Unten konnte er eine gebückte Gestalt erkennen, die gerade wieder mit tattrigen Händen versuchte, den Klöppel der hoch hängenden Glocke zu erreichen.

...

Dezember - Zeitweilige und ewige Ruhe

...

Bürgermeister Shulicker blickte durch die Reihen der Trauergäste. Sechsschimmelhausen war anwesend, konnte man sagen. Zumindest jene, die gehen oder hingerollt werden konnten. Selbst die Steinrings waren gekommen. Diese hatten immer auf die Unterburgers hinabgesehen, zwischen den Alten hatte es früher auch richtig böses Blut gegeben. Die nächste Generation hatte dann einfach nichts mehr miteinander geredet. Gelegentlich war man sich im Gemeinderat in den Rücken gefallen, aber seitdem der alte Felix so vergesslich war, machte das auch keinen Spaß mehr. Die Jungen, der Ferry, der Jochbert und der Emil, konnten gut miteinander, aber manchmal wussten die Jungen einfach nicht, was sich gehörte. Für die alte Frau Steinringer war die Nachricht vom Vermögen der Unterburgers ein regelrechter Schock. Ferry musste Emil und Jochbert ein Bier ausgeben, und die Sache war gegessen, beziehungsweise getrunken.

...

Jänner - Viel Neues im neuen Jahr

...

„Schau, mein Schatz, das ist es!“

„Das ist ja allerliebste! So idyllisch.“

„Wo, wo?“

„Da vorne, das Haus am Ende des Weges, das da so allein steht!“

„Ah ja!“

„Wie schön!“

Langsam bog der alte graue Kombi in eine Seitengasse Sechsschimmelhausens, die zu besagtem Haus führte. Die beiden Töchter auf der Rückbank verdrehten ihre Köpfe, um zwischen ihren Eltern oder sonst wo möglichst viel Sicht zu haben.

Herr Kokstierer, der gerade seinen Nachmittagsspaziergang machte, verdrehte ebenso den Kopf. Dieses Auto war nicht von hier, stellte er mit leichtem Missfallen fest, schließlich kannte er jedes einzelne Auto, jeden Traktor und das Moped Sechsschimmelhausens – sogar die beiden Tretautos vom kleinen Modestus. Das Auto war also von Fremden, und bei

Fremden war er grundsätzlich misstrauisch. Das müsste er gleich dem Herrn Oberwimmer erzählen, dass er... was geschah nun?

...

Februar - Der Bürgermeister kommt vor

...

Am darauffolgenden Tag im Rathaus sollte eine andere Angelegenheit den Zorn des Bürgermeisters erregen. Shulicker war nicht abergläubisch, sonst hätte er der Venus die Schuld gegeben, beim Pluto! Was war das, eine Werbung, wunderte sich Shulicker, als er seine Post durchsah. Von einer Firma VAZ, noch nie gehört. Dabei hatte er Clothilda doch die ausdrückliche Weisung gegeben, den ganzen unnötigen Kram rauszufiltern. Was sollte nun dieser Wisch? Seufzend begann Shulicker zu lesen. `Sehr geehrter Herr Bürgermeister Shulicker´ stand da. Aha, eine persönliche Anrede. Vielleicht doch etwas für ihn. Aber bei den Werbefritten von heute musste man vorsichtig sein, die hatten gefinkelte Methoden.

Liebes Mitglied des VAZ!

Mitglied? Hatte er von diesem VAZ doch schon einmal gehört? Er las weiter.

Der Verein für eine atomfreie Zone...

Ach ja! Um diesen Unsinn handelte es sich!

...möchte allen seinen Mitgliedern alles Gute zum Jahresbeginn wünschen.

Shulicker gestattete sich einen Seitenblick auf den Kalender. Es war der 7. Februar.

Gleichzeitig wollen wir aber nicht vergessen, dass die Gefahr des Atoms an jeder Ecke lauert!

Daher müssen wir auch heuer wieder umfangreiche Maßnahmen setzen und sind Ihnen besonders dankbar, dass Ihre Gemeinde sogar als nominelles Mitglied beigetreten ist.

...

März - Man kommt sich näher

...

Für welche Stelle wollen Sie sich denn bewerben, Herr, ähm, Knorplinger?“, fragte die junge Dame im förmlichen Hosenanzug den leger gekleideten Hermo.

„Nau, fian Schef, eh kloa!“, meinte Hermo und musste über seinen eigenen Scherz laut lachen.

„Naa, woa eh nua a Schmäh“, beeilte sich Hermo hinzuzufügen, als er den konsternierten Blick seines Gegenübers sah, „a Scherzal.“

„Ach“, formulierte sie eloquent. Sie wusste schon, dass die ländliche Bevölkerung mitunter etwas rustikal erscheinen konnte, aber mit so etwas umzugehen hatte sie in keinem Proseminar gelernt.

„Oiso, wos gabats denn zua Auswoi?“, startete Knorplinger einen zweiten Versuch, der aber nur unwesentlich besser ankam als der erste.

„Nun ja“, entschied die junge Dame, „wir werden sehen, welcher Posten am besten zu ihrem

Persönlichkeitsprofil passt. Wenn sie nächsten Mittwoch wieder kommen würden, da wählen wir die am besten geeigneten Bewerber aus.“

„Kloa, moch i“, stimmte Hermo Knorplinger zu und die Interviewerin notierte seinen Namen gleich unter Emil und Jochbert Innerwinkler.

...

April - Aufstieg und Fall

...

Das Bad war schon ein Segen! Besonders entspannend war die Tatsache, dass es fast leer war. Angeblich war das immer so, hatte man ihm erzählt, naja, wenig überraschend, woher sollten denn die Leute auch kommen? Er sah sich um. Von seiner Warte aus konnte er ein paar Badegäste aus dem Ort erkennen, andere waren ihm fremd. Wahrscheinlich Schleimstättner, überhaupt die Familie mit den zwei kleinen Kindern dort. Und daneben, am Beckenrand, saß die im Gurgelknopf bereits ausführlich besprochene Trainerin für Aquagymnastik. Gelangweilt blickte sie ins Leere. Die Arme, viel hatte sie wirklich nicht zu tun. Vorhin war kurz die mutmaßliche Schleimstättner Mutter zu ihr gekommen, ganz hoffnungsvoll war die Trainerin aufgesprungen, doch die Mutter wollte offenbar nur wissen, wo das Klo wäre. Jetzt saß sie wieder da und schaute etwas armselig drein. Allerdings, da hatten die anderen schon recht, sie sah ganz und gar nicht armselig aus! Im Gegenteil, da...

„Na, du scheinst die Aussicht ja zu genießen!“

Kathi fuhr zusammen, so dass es kurz noch mehr blubberte.

„Walpurga! Da bist du ja! Ich habe schon gewartet...“, blubberte er dazu.

„Hab ich eh gesehen.“ Sie ließ sich neben ihm ins Becken, ohne etwas zu sagen. Bewusst starrte Kathi überall hin, nur nicht in Richtung der Trainerin. Wobei... vielleicht wäre Aquagymnastik ganz lustig. Was war das überhaupt? Ob sie... nein, besser jetzt nicht fragen. Lieber das Fliesenmosaik im Detail anschauen.

Plötzlich schob sich ein Bauch zwischen Mosaik und Kathis Augen.

„Jo so was! Griaß di!“, sprach der Bauch beziehungsweise der dazugehörige Mund. Es war Gunther Sambauer, der einer der begeistertsten Badegäste Sechsschimmelhausens war – angeblich war der früher mal ein richtiger Schwimmer gewesen.

„Hallo Gunther!“ Kathi stand auf und die beiden schüttelten die Hände.

Gunthers Blick fiel auf Walpurga.

„Servas“, sagte er, und sie nickte ihm zu. Gunther war klar, dass Walpurga nicht so heiß darauf war, dass er sich zu ihnen gesellte, aber das war sowieso nicht seine Absicht gewesen.

„I geh jetzt zua Milli, waaßt?“, sagte er grinsend zu Kathi.

„Milli?“ Kathi wusste nicht.

Gunther rollte die Augen. „No die Emilia, die Trainerin! A bissl Aquagymnastik, vastehst?“

Oh! Kathi schluckte, nickte aber nur.

„Oiso, vü Spaß no!“, rief Gunther, und marschierte hinüber. Kathi sah ihm hinterher, leicht besorgt, doch auch seine Freundin blickte dem Jungbauern hinterher. Die Trainerin stand auf, sobald sie ihn erblickte, und strahlte ihn an.

„Gunther! Schön, dass du da bist! Na, Lust auf Aquagymnastik?“

„Kloa, wia imma! Gemma?“

Freudig plaudernd machten sich die beiden auf, um irgendwo außerhalb von Kathis und Walpurgas Sichtbereich, nun ja, Aquagymnastik zu betreiben.

...

Mai - Es spitzt sich zu

...

Es war kurz nach Dienstschluss, und Jochbert zog sich gerade um, als Emil den Mitarbeiterumkleideraum betrat. Die Brüder nickten einander zu, und packten still ihre Sachen. Als sie sich dann auf den Heimweg machten, tauschten sie ihre Gedanken zum Arbeitstag aus.

„Und?“

„Jo, guat. Du?“

„A.“

„Vü Hockn?“

„Na, du?“

„Geht.“

„Passt.“

Zufrieden marschierten die beiden nach Hause.

...

Nochmal Mai - Es bricht aus

...

„Wissns, i bin jo a nimma di Jingste“, begann Frau Kahlschlegl unvermittelt, „do muass i eh ollaweu zu de Ärzte rennan. I bin jo normalerweise bein Herrn Dokta Brunnweger in Schleimstettn, owa, es is hoit scho gaunz sche weit, wissns. Waun mi do mei Nichte ned zwa moi in da Wochn hifiarn det, kummat i gor ned hi. Weu mit da Baun geht des jo gor ned. Oiso, hi scho, owa zruck nimma. Wissns, i bin jo a nimma di Jingste.“

Die Ärztin wusste inzwischen, dass Frau Kahlschlegl nicht mehr die Jüngste war, sie hätte es sogar auch so gesehen.

„Was führt Sie zu mir?“, fragte sie.

„Na, na, i bin scho gaunz alla herkomma. I wohn jo glei zwa Heisa weida, wissns.“

„Ich meinte, warum Sie heute zu mir kommen und nicht wie üblich zu Herrn Doktor Brunnweger gehen.“

„Jo, wissns, der Herr Doktor Brunnweger is jo in Schleimstettn, do kumm i ned so leicht hi. Owa, des hob i lhna eh grad dazöhlt, oda? Do miassns ma scho zuahurchn, Frau Dokta“, sagte die Kahlschlegl-Bäuerin in leicht tadelndem Ton. Dann wechselte sie abrupt das

Thema. „Sogns, bevua í's vagiss – warum woa eigentlich da Herr Burgamasta do?“

...

Juni - Die Wege des Herrn

...

„Hobts des scho ghert?“, fragte Hermo, als er sich mit Emil, Jochbert und Kathi schließlich an den Stammtisch des Gurgelknopfs setzte. Außer dem Pepi war nur der Schlächter anwesend, der seit Dienstag wieder gesund war und gerade Bratwürste geliefert hatte, und der Koarl, der wie immer etwas abseits an der Budel stand. Ansonsten war das Lokal leer, die Vormittagskundschaft hatte sich bereits verzogen, und zum Mittagessen war es noch zu früh.

„Des von da Müch? Klor“, gab Pepi nickend zurück.

„Wos?“, fragte Hermo nach einer kurzen Pause. Sogar er war so verblüfft, dass er – zumindest für ein paar Sekunden – keine Worte gefunden hatte.

„Na die Müch!“ Pepi merkte, dass die vier eben angekommenen Herren allesamt offenbar keine Ahnung hatten, worum es ging. Er setzte sich ebenfalls an den Stammtisch und außerdem zur Klärung an.

„Von da Moikarei is a Briaf kumma, wonoch die Liefamenge scho wieda kontingentiat wurdn is! Ha, de oide Staringa wird schau!“ lachte er, aber nur kurz, weil ihm einfiel, dass Jochbert und Emil im Prinzip ja auch zum Steinringer-Clan gehörten. Doch die beiden schauten immer noch verdutzt, genau wie Kathi – bei dem das allerdings nicht auffiel – und Hermo. Dieser sprach schließlich.

„Heast, Pepi, wos redst? Vagiss de blede Müch! Vü ärga!“

Nun war Pepi mit dem Verdutztsein an der Reihe. „Wos?“

...